

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 41 (1958)
Heft: 3

Artikel: Ist es seither anders geworden?
Autor: Spohr, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist es seither anders geworden?

Rom, den 25. Dezember 1816.

Gestern abend wohnten wir einer Funktion in der Sixtinischen Kapelle als Vorbereitung zum heutigen Fest bei. Ich hatte mir viel Wirkung davon versprochen, fand mich aber sehr enttäuscht. Die Erleuchtung machte nicht den geringsten Effekt, weil die Kapelle bald so mit Lichterdunst erfüllt war, daß man nicht zehn Schritte weit deutlich sehen konnte. Statt der vierstimmigen Gesänge, auf die ich gehofft hatte, rezitierte der Sängerchor nur eine ewig lange Litanei von Gebeten im Unisono, ohne alle Melodie. Die fast ohne Unterbrechung anderthalb Stunden anzuhören, war die größte Pönitenz, die ich je habe erleiden müssen ... Heute früh sahen wir endlich das Oberhaupt der katholischen Kirche im höchsten kirchlichen Pomp die Messe in der Peterskirche lesen. Der Hochaltar unter der Kuppel, von seiner gewöhnlichen Hülle entkleidet, strotzte von Gold und Edelsteinen; die Geistlichen und Kardinäle in die reichsten Goldstoffe gekleidet, die Leibwache in ihrer glänzenden Uniform, die Schweizergarde in hellpolierten altdeutschen Harnischen, mit einem Worte, alles was den Papst umgab trug dazu bei, diese Funktion zu dem glänzendsten Schauspiel zu machen, was je in einer Kirche aufgeführt worden ist. Denn mehr als ein Schauspiel war es den Umstehenden nicht; keine Spur von Rührung oder Erhebung unter all den vielen tausend Zuschauern! Den Anschein eines zur Belustigung aufgeführten Schauspiels gewann es auch noch dadurch, daß für die anwesenden hohen Herrschaften: den König von Spanien, die Königin von Etrurien, die Prinzen von Preußen und Gotha und andere eine reich dekorierte Loge erbaut war, und daß sich auf Amphitheatern die elegante Welt von Rom im höchsten Staate präsentierte. Einen sonderbaren Kontrast mit dieser Pracht bildete der in Lumpen und Schmutz eingehüllte Janhagel, der sich bis an den Hochaltar vorgedrängt hatte ... (Den Schluß der ganzen Handlung bildete die Prozession.) Voraus ging eine Abteilung der Leibwache ..., dann kamen die Kardinäle und endlich der Papst auf einem reich verzierten Tragsessel oder Throne, von acht Geistlichen getragen ... Der Papst, dieser ehrwürdige 75jährige Greis, dem man die Erschöpfung vom Fasten und der langen ermüdenden Funktion auf seinem blassen, rührenden Gesicht deutlich ansah, erteilte wäh-

rend dieser Prozession mit kraftloser Handbewegung dem Volke den Segen. Dieses zeigte dabei aber keine Spur von Devotion; niemand kniete; alles lachte und lärmte während der ganzen Funktion . . .

Louis Spohr, *Selbstbiographie 1860*.

SPLITTER UND SPÄNE

Die neuste Attraktion der katholischen Kirche

Rennpfarrer

Im «Volksrecht», Nr. 25 vom 30. Januar 1958, steht unter dem Titel «Moderne Skirennfahrer» folgendes zu lesen:

«Moderne Skirennfahrer sind außerordentlich empfindliche Geschöpfe. Sie reagieren auf die kleinsten Unstimmigkeiten technischer und seelischer Natur.» Mit dieser Feststellung leitet der «Sport» tiefgründige Betrachtungen über die Betreuung der schweizerischen Skikanonen in Cortina und in Kitzbühel ein. Für die Verantwortlichen gehe es nicht nur darum, die Leute stahlhart zu trainieren und mit den besten Mitteln auszurüsten, sondern sie müßten sich auch um das psychische Wohl ihrer Schützlinge kümmern. Bei den vergangenen Weltmeisterschaften habe man es mit einem speziellen «Coach» versucht, was sich aber nicht bewährte, so daß man jetzt das Schwergewicht darauf lege, in den Trainingskursen einen schweizerischen Kameradschaftsgeist als Basis für eine flotte Moral zu entwickeln. Noch raffinierter scheinen es die Amerikaner zu machen:

«Sie begnügen sich neuerdings nicht nur mit einem ‚Coach‘, sondern sie haben für ihr Team einen in Oesterreich studierenden Kaplan verpflichtet, der die amerikanischen Girls und Boys betreut. Er widmet sich dabei nicht nur den rein religiösen Belangen, sondern er kann den Aktiven noch diese oder jene Sorge abnehmen und ihnen moralischen Beistand gewähren. Das ist eine Neuerung, die in Kitzbühel berechtigtes Aufsehen erregt hat.»

Nicht nur in Kitzbühel! Denn für die Hilfe, die dieser Rennpfarrer seinen Boys und Girls zu leisten vermag, interessiert sich natürlich auch die Konkurrenz. Wir vermuten stark, daß die Hauptmaßnahme darin besteht, den Startenden im letzten Moment einen geeigneten Bibelspruch ins Ohr zu flüstern. Den Slalomspezialisten natürlich nicht: «Herr, Deine Wege sind unerforschlich», sondern eher etwa: «Wer suchet, der findet.»

So weit das «Volksrecht». Lohnt es sich, auch unsererseits einen Kommentar zu machen? Kaum. Uns genügt die Feststellung, daß die Kirche